

Predigt im ökumenischen Bittgottesdienst für den Frieden
am 19. November 2008 in der St. Johanniskirche in Göttingen

Text: Johannes 14,27
gehalten von Rudolf Grote, Pastor an St. Johannis

Liebe Gemeinde!

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da war und der da ist und der da kommt: Jesus Christus.
Amen.

Frieden riskieren!

„Was wollt ihr eigentlich, ihr Theologen?
Ihr mögt zwar logisch und nachvollziehbar denken und argumentieren, doch richtig ernst zu nehmen seid ihr nicht. Denn der Ausgangspunkt dessen, was ihr eure Wissenschaft nennt, ist vollkommen unwissenschaftlich, eine Hypothese, eine unbeweisbare Annahme: euer Gott.“
Wir sahen uns betreten an. Auf einer Tagung von Wirtschaftswissenschaftlern und Theologen. Sollten wir die Diskussion beenden, weil wir keine gleichwertigen Gesprächspartner sein konnten?
Natürlich hatte der Kritiker Recht: Wir gehen von einer Glaubenserfahrung aus. Die Bibel und alles, was sonst von Gott und über Gott geschrieben und gesagt wird, kann ganz vernünftig analysiert werden, doch die Grundlage bleibt dieser Glaubenssatz: Ich glaube an Gott!

Auf der Tagung konnten wir doch weiter reden. Weil uns aufging: Die Wirtschaftswissenschaften sind genauso aufgebaut wie die Theologie: Auch sie haben einen Ausgangspunkt, der gesetzt wird. Nicht hinterfragt - und unbewiesen, dass dies wirklich die einzige Möglichkeit ist, Wirtschaft zu denken: Dieser Ausgangspunkt heißt Wachstum. Unsere Wirtschaft ist auf Wachstum ausgerichtet. Das wichtigste sind Wachstumsraten. Selbst in wirtschaftlich schlechten Zeiten gibt es Null-Wachstum oder Minus-Wachstum.

Frieden riskieren!

Später ist mir aufgegangen: Diese unbewiesene Grundannahme „Wachstum muss sein“ kann einer der wichtigsten Auslöser für Streit, für Konflikte, für Ungerechtigkeit, für Krieg sein.
In dieser Grundannahme ist die Gier nach mehr Geld, nach mehr Profit, nach mehr Macht und Einfluss angelegt. Der Mensch, sein Wert wird den wirtschaftlichen Zielen untergeordnet. Er wird zum „Humankapital“. So wie der Mensch im Krieg: „Kollateralschäden“: Menschen, die sich dummerweise im Kampfgebiet aufhielten: getötete, geschändete, vertriebene, um ihre Existenz beraubte Menschen.

„Den Frieden lasse ich euch. Meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht!“

Wir haben dieses Wort Jesu aus dem 14. Kapitel des Johannesevangeliums schon gehört. Jetzt in einer Übertragung nach Martin Luther, vorher in der Übertragung der Bibel in gerechter Sprache.

„Den Frieden lasse ich euch. Meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht!“

Frieden riskieren!

Das Risiko beginnt im Herzen und im Kopf.
Dort, wo es um meine Grundannahmen geht.
„Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott!“ sagt Martin Luther. Das, was Dir, was mir, wirklich wichtig

ist, entscheidend wichtig ist.

Für das eigene Leben, für das Leben mit anderen - auf jeder Beziehungsebene.

Wer den Frieden will, den die Welt gibt, hat sich für eine Grundannahme entschieden, die nichts mit dem Gott der Bibel zu tun hat.

Das ist der alte römische Friede, den wir heute vor allem im US-amerikanischen Frieden wie-derfinden und in den Vorstellungen anderer Staaten mit Großmachtansprüchen - vielleicht ändert sich einiges mit Obama. Das ist der Friede, der auf militärischer Gewalt beruht, in dem die eigenen Interessen global durchgesetzt werden sollen.

Mit diesem Denken werden Deutschlands Interessen am Hindukusch verteidigt, in einem un-erklärten Krieg. Mit diesem Denken hat sich Europa zur Festung ausgebaut, mit Grenzbefestigungen, die mindestens so unüberwindbar sind wie früher der Eiserne Vorhang zwischen Ost und West.

Mit diesem Denken wird wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Ländern aus der sogenannten Dritten Welt betrieben: Zunächst wird am Aufbau der dortigen Wirtschaft verdient und an-schließend das Land mit billigen Abfallprodukten aus Europa überschwemmt.

Gerade in der industriellen Landwirtschaft lässt sich so prächtig verdienen.

Mit diesem Denken vernichten wir die eigene Lebensgrundlage: Atommüll, Zerstörung des klimatischen Gleichgewichtes, Verbrauch der nicht erneuerbaren Ressourcen.

Hängt unser Herz so an diesem Frieden, den die Welt gibt, dass uns selbst die Liebe zu unse-ren eigenen Kindern und Enkeln unwichtiger ist? Weil wir mit dieser Einstellung auch deren Lebensmöglichkeiten zerstören!

Frieden riskieren!

Das Risiko beginnt im Herzen und im Kopf.

Wenn wir keine Zyniker sind, wenn uns nicht kalt lässt, was mit uns, neben uns und nach uns geschieht, dann muss sich Herz und Kopf bewegen.

Wenn wir nicht im Erschrecken stecken bleiben wollen, wenn uns die Furcht vor dem, was alles an Schlimmen geschieht und geschehen wird, nicht vollkommen lähmen soll, dann muss sich Herz und Kopf bewegen.

Dann lasst uns den Frieden riskieren, der von Gott kommt.

Sein Frieden ist mehr als die Abwesenheit vom heißen oder kalten Krieg.

Sein Friede ist mehr als die Balance zwischen den Kräften.

Sein Friede ist mehr als die Aufrechterhaltung irgendeiner Vorherrschaft.

Sein Friede lebt nicht vom Risiko zulasten anderer: Gewinne privatisieren, Verluste sozialisie-ren.

Sein Friede bezieht die ganze Schöpfung mit ein: bebauen und bewahren!

Seinen Frieden hat Jesus Christus vorgelebt.

Ganz nah bei den Menschen, in ihren Konflikten, an der Seite der Vergessenen und Entrech-teten, der Leidtagenden und Hungernden, der Kranken und Trauernden.

Jeder einzelne Mensch war ihm wichtig. Nicht dessen Position, Status oder Besitz.

Die Gemeinschaft untereinander, ohne Herrschaftsanspruch. Der Größte sei der Diener aller.

Dafür endete ER am Kreuz, verraten und verlassen.

Es ist die Geschichte vom Weg Gottes in unsere friedlose Welt - mitten herein. Es ist die Ge-schichte von seinem Frieden, der sich in unsere Auseinandersetzungen, in unsere Schmerzen und Verletzungen beugt. Diese Geschichte kehrt keine wunden Punkte unter den Teppich. Da werden Schmerz und Dunkelheit spürbar. Aber auch eine Hoffnung. Nichts muss so bleiben!

Das Risiko seines Friedens beginnt für uns da, wo wir zu glauben versuchen, dass der Weg Jesu Christi

nicht im Tod am Kreuz geendet hat.

Dass der Tod Jesu am Kreuz durch die damals Mächtigen nicht sein Ende war, sondern dass Christus auferstanden ist. Dass er lebt. Dass er seitdem unter den Menschen wirkt: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und werdet meine Zeugen sein!“

Frieden riskieren!

Das Risiko beginnt im Herzen und im Kopf.

Dieser Friede mutet zu, sich ihm zu stellen und aus ihm zu leben - auf den verschiedenen Beziehungsebenen, auf denen unser Leben abläuft.

Aus dem Geist Gottes können wir Zeugen Jesu Christi sein und dieser Welt mit ihren Friedensvorstellungen seinen Frieden vorhalten, ihn zu leben, zu gestalten versuchen.

Die Verpflichtung der europäischen Versammlung von 1989 in Basel, sich für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung einzusetzen, hat hier ihre Wurzel.

Dass in Südafrika nach dem Ende des Rassismus kein Morden, Hauen und Stechen begann sondern sich ehemalige Täter und Opfer zusammensetzten und Schritte der Versöhnung wagten, hat hier seinen Grund.

Dass Menschen in Europa, in Deutschland beginnen, ihr Geld bei solchen Banken anzulegen, die wirkliche Entwicklungshilfe bei den Ärmsten unterstützen, hat hier seinen Ausgangspunkt.

Dass es in unserer Stadt die Göttinger Tafel gibt, den Mittagstisch bei St. Michael, die Straßensozialarbeit, die Einrichtungen von Caritas und Diakonie, dass es Menschen gibt, die sich für Fremde einsetzen, damit sie unter uns heimisch werden können, kommt aus diesem Geist.

Es ist ein Segen, dass Menschen Frieden riskieren -

einige im Rampenlicht, viele vollkommen unspektakulär -

und sich dabei auf den Frieden berufen, den er, Christus, uns überlassen hat.

Amen.